

während wir selbst mit der Bezeichnung Rokoko ziemlich frei umgehen. Die Muschel wird zwar vorübergehend schon in der Hochrenaissance verwendet, tritt aber vorherrschend erst im eigentlichen Rokoko, also um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf, während die Rocaillemode mehr von dem mehrfach genannten C — dieses auch gewendet — ferner in der Mitte der Einbiegung mit Ansatz, gewöhnlich schräg gestellt, zehrt. Endlich ist im eigentlichen Rokoko sehr hervortretend die Verwendung des Motivs, ursprünglich als Giebelspaltung, dann als rein dekoratives Ornament.

Wir wollen daran festhalten, daß der Stil der Régence sich durch die nach außen in geschwungener Linie verlaufende und nach außen, nicht nach innen geschweifte Umrahmung, besonders beim Bureau, bei der Kommode und beim Tisch, charakterisiert. Die Ecken sind mit plastischen, in Bronze ziselierten Ranken im Muschelstil, nach den Füßen zu sich auflösend, geziert, die Füße selbst tragen Montierung als Löwenfüße, Tigerfüße oder auch im Muschelcharakter. Dieser Stil der Régence, der weit vornehmer als der Stil Louis Quatorze, nicht so überladen wie der Stil Louis Quinze, an Eleganz aber seinesgleichen sucht und hierin den eigentlichen Rokokostil übertrifft, wurde durch Charles Cressent (geb. 1685 zu Amiens als Sohn des Holzschnitzers Francois Cressent, gestorben 1788) festgelegt, von ihm rühren die Mehrzahl der oben gepriesenen Möbel her. Champeaux widmet ihm eine ziemlich eingehende Besprechung. Und in der Tat darf er als einer der größten Möbelkünstler aller Zeiten, der an Vornehmheit im Aufbau noch Boulle* hinter sich läßt, gepriesen werden. Er war der erste Ebeniste des Herzogs von Orleans während der Regentschaft. Charakteristisch ist, daß er, Sohn eines Bildhauers, selbst gelernter Bildhauer war, während er vom Großvater Charles Cressent, welcher Tischlermeister war, die Tischlerei erlernt hatte. Ueber das weitere Leben Cressents weiß man leider so gut wie nichts.

Für die Cressentschen Möbel ist gewiß die Verwendung der Bronzebeschläge charakteristisch; Champeaux unterschätzt aber unseres Erachtens den Künstler, wenn er meint, seine Möbel seien nur gemacht, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Bronzeziselkunst zu zeigen. Denn tatsächlich sind die Beschläge bei seinen

* Boulle »soll« der Lehrer Cressents gewesen sein.

besten Arbeiten sehr sparsam angebracht und der Bau der Möbel ist außerordentlich gelungen. Dem Stimmungscharakter nach gehören die Möbel Cressents zu dem Milieu Watteaus, dem bedeutendsten und charakteristischsten Vertreter des Régencestiles in der Malerei, der mit seinen zwar etwas süßlichen, aber äußerst delikaten, zart empfundenen und technisch ausgezeichneten Pastoralen als einer der bedeutendsten französischen Maler aller Zeiten gelten darf. In den Linien erinnern die Cressentschen Möbel oft an Robert de Cotte und in den Reliefs an die Zeichnungen Gillots.

Betont sei, daß, was die technische Ausführung betrifft, dieselbe weit gewissenhafter gewesen zu sein scheint, als bei den Boulle-Möbeln, da Cressents Möbel sich weit besser erhalten haben (Chartres, Bagnolet, Charolais, Harant). Eines der schönsten Cressentschen Möbel ist das Bureau à la Diane im Besitze des M. de Selle. Besonders die Ecken und Füße sind vorzüglich modelliert; sie zeigen Frauenbüsten auf hermenartig behandelten Akanthusblättern, in Bronze ausgezeichnet modelliert. Zwischen den Schubfächern sieht man Masken. Auf dem Bureau steht ein Aufsatz, »cartonnier«, welcher eine Uhr trägt, die von einer Diana bekrönt wird, während links und rechts Tiergruppen dargestellt sind. Dieses Bureau galt früher mit Unrecht als dasjenige Colberts. Weiter besitzt Sir Richard Wallace noch zwei Möbel mit Bronzen, welche Affen zeigen, die Musik machen; damals ein beliebtes Motiv.

Die meisten Cressentschen Möbel sind Champeaux zufolge im Besitze des Barons Ferdinand Rothschild in London, zwei Kommoden mit der Darstellung von Kindern, welche mit einem Affen spielen, eine dritte Kommode, ein großes Bureau u. s. w. Ferner enthält das Ministerium der Marine in Paris wertvolle Cressentsche Möbel, darunter zwei Büfets, deren Vorderfläche durch Pilaster in fünf Felder geteilt ist, welche Medaillons mit Flachreliefs zeigen (bestellt seinerzeit für das Hotel de la Marine in Versailles).

Champeaux erwähnt dann noch eine »superbe« Kommode mit zwei Schubfächern, die auf Bronzefüßen steht und Kinder in den Zweigen eines Baumes spielend zeigt (abgebildet bei Champeaux, S. 140).

Im Jahre 1741 wurde der Saal Antikenkabinett der Bibliothéque Royale vollendet, in dem man in den Paneelen eingelegte Gemälde von Boucher, Carle van Loo und Natoire findet. Von den Möbeln sind leider nur einige Tische im Stil Robert de Cottés erhalten.

Der japanische Farbenholzschnitt.

II.*

Seine Technik und der Charakter seiner Darstellung.

Von Karl Mienzil, k. u. k. Oberstleutnant d. R. (Wien).

Zwischen der Technik des europäischen und der des japanischen Holzschnittes besteht im allgemeinen kein wesentlicher Unterschied. Beide gehören dem Tiefdruckverfahren an und die Tätigkeit des Künstlers und Handwerkers sowie das hiezu benützte Material gleichen sich mehr oder weniger. Doch es gibt Abweichungen, die ich nun schildern will und die die Ursache sind, daß das Bild des japanischen Farbenholzschnittes im Charakter und Farbengebung von dem unseren so verschiedenen ist.

* Siehe Nr. 15 und 16 des vorigen Jahrganges der »Internationalen Sammler-Zeitung«.

An der Herstellung eines Holzschnittes arbeiten in der Regel drei Personen, deren Tätigkeit wohl zu unterscheiden ist. In Europa sind es Künstler und Handwerker, während in Japan zumeist nur Künstler daran arbeiten. Diese drei Personen sind: 1. der Künstler (Maler oder Zeichner), 2. der Holzschneider (Xylograph) und 3. der Drucker.

Der Künstler liefert das Originalbild, das im Holzschnitte vervielfältigt werden soll. In Europa benützt der Maler oder Zeichner zur Darstellung des Originalen die Feder oder den Stift, äußerst selten den Pinsel. Der Japaner dagegen arbeitet ausschließlich nur mit dem Pinsel, den er senkrecht mit freier Hand über das Papier